

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Die Menschenjagd

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

II. Elsas Rückkehr

„Ich reife!“ rief er freudetrunken. „Aber schwöre mir, Elise, schwöre mir, daß ich an dem Tage meiner Heimkehr aus den Händen des Priesters mein Weib empfangen soll, mein Weib, das mich grenzenlos liebt.“

„Ich schwöre euch das bei der heiligen Jungfrau!“ sagte Elise feierlich. „Bringt mir meine Elsa hierher und an dem Tage eurer Wiederkehr sollt Ihr aus den Händen des Priesters euer Weib empfangen.“

„Herr Hauptmann Ulrich!“ rief Cajetan Döninger, die Thür aufreißend, „es ist die höchste Zeit zu eurer Abreise, der Wagen hält schon eine Stund' vor der Thür!“

„Ich bin bereit!“ jagte Ulrich, Elise mit einem strahlenden Lächeln die Hand darreichend. „Lebe wohl, Elise, in vierzehn Tagen kehre ich heim und bringe dir deine Elsa!“

II.

Elsas Rückkehr.

Man feierte heute, am dritten Oktober, ein herrliches Fest zu Innsbruck und Freude und Jubel war in der ganzen Stadt. Eine Botschaft war vom Kaiser Franz aus Lodi nach Innsbruck gekommen. Drei der frühern Anführer des Tiroler Aufstandes, die sich bei dem zweiten Einbruch der Bayern nach Oesterreich mit den abziehenden Truppen gerettet hatten, die drei Anführer Sieberer, Frischmann und Eisenstecken, waren als Kouriere vom Kaiser nach Innsbruck gekommen. Mitten durch das vom Feinde besetzte Steiermark und Kärnthén hatten sie sich hindurchgeschlichen und unter lautem Jubel der Bevölkerung waren sie in Innsbruck angelangt. Kaiser Franz sandte dem Oberkommandanten von Tirol, dem lieben und getreuen Andreas Hofer, eine schwere goldene Kette, an der die goldene Verdienst-Medaille mit dem Bildnis des Kaisers hing, dazu dreitausend Gulden zur Unterstützung der tapfern

Streiter. Und dann ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers, in welchem er die Tiroler belobte wegen ihrer Tapferkeit, sie zum ferneren Widerstand aufforderte und ihnen versprach, daß sie von Oesterreich kräftig mit Geld und Mannschaft unterstützt werden sollten. Zu diesem Zweck werde der Kaiser den Herrn von Rischmann als Oberlandes- und Armee-Kommissarius mit weitem Befehlungen und Geldmitteln baldigst nach Tirol senden und möchten sich alle tapfern Tiroler auf den nahen Krieg gefaßt machen.

Unendlich war der Jubel über diese Nachrichten und Andreas Hofers Antlitz strahlte, als er beim feierlichen Hochamt in der Hofkirche aus den Händen des Abtes von Siltau, vor dem Altar knieend, die Ordenskette empfing. Die Orgel rauschte dazu ihre Jubelhymnen und das Volk jauchzte ihm entgegen, und alle Behörden und alle Bürger der Stadt leiteten Andreas Hofer im Triumph durch die festlich geschmückten Straßen hin nach der Kaiserburg. Er war prächtig anzuschauen in seiner stattlichen goldgestickten Uniform, die er heute zu Ehren des Tages statt seines Tirolergewandes trug, die schwere goldene Kette blitzte unter dem schwarzen Bart auf seiner Brust hervor, sein Haupt bedeckte ein goldverbrämter schwarzer Hut, den ihm die Ursulinernonnen geschenkt und auf dem sie mit goldenen Buchstaben eingestickt hatten: „Andreas Hofer, Oberkommandant von Tirol.“

Auch die kaiserliche Hofburg war festlich geschmückt und ein großes Banket sollte dort stattfinden zu Ehren des Tages. Alle Behörden von Innsbruck waren eingeladen zu einem festlichen Mahl und am Abend sollte im großen Brunksaal ein glänzender Ball gegeben werden. Zum ersten Mal hatte Andreas Hofer heute seine Einwilligung gegeben zu Musik und Tanz, und alle schönen Mädchen von Innsbruck rüsteten sich daher, um Teil zu nehmen an dem glänzenden Fest.

Alle Gesichter strahlten und glänzten, auch das holde Angesicht Elisens war heute wie von einem Sonnenschein des Glücks durchleuchtet. Große Freude war ihr heute geworden, denn in der Frühe des Morgens war Ulrich von Hohenberg angelangt und mit ihm sein Oheim, der alte Baron von Hohenberg, und seine Tochter Elsa. Ulrich hatte Wort gehalten, genau vierzehn Tage waren seit seiner Abreise vergangen, und jetzt, nach diesen bangen, fürchterlichen Tagen der Erwartung, die Elise in Tränen, in Schweigen und zugleich in geheimnisvoller Tätigkeit hingebacht hatte, war Ulrich wiedergekehrt und mit ihm Elsa, die geliebteste Freundin Elisens.

Mit einem stillen, glückseligen Ausdruck hatte Ulrich zugeschaut, wie Elise mit Tränen der Freude immer und immer wieder ihre Elsa umarmte, wie sie immer und immer wieder neben dem Ruhebett niederkniete, auf welchem man den alten, von der Reise, den Aufregungen und der Gefangenschaft tieferkrankten Baron gebettet hatte, wie sie zärtlich und demütig zugleich seine Hand an ihre Lippen drückte und Gott dankte, daß ihr lieber alter Herr und ihre Elsa ihr wiedergegeben sei.

Endlich aber, nach diesem freudigen und stürmischen Wiedersehen, waren die Kräfte des alten Barons erschöpft, er bedurfte der Ruhe und Elsa mußte ihn in das für ihn bestimmte Schlafgemach geleiten.

Elise und Ulrich blieben nun allein. Erbebend wollte sie diesem Alleinsein entfliehen und schlüpfte leise nach der Thür hin, aber Ulrich eilte ihr nach und faßte ihre Hand.

„Elise“, sagte er feierlich, „ich habe all' eure Wünsche erfüllt. Ich habe euch meinen Oheim und eure Elsa wiedergebracht, der König von Bayern hat die angebotene Auswechslung angenommen, er hat

den Baron und seine Tochter frei gegeben und Andreas Hofer entläßt mich dafür aus der Gefangenschaft. Ich bin also nun frei, ich bin kein Gefangener mehr, und als freier Mann frage ich euch jetzt: Erinnert Ihr euch des Schwurs, den Ihr mir geleistet habt am Tage meiner Abreise?"

„Ja, ich erinnere mich“, flüsterte sie leise.

„Wiederholt ihn mir“, sagte er gebieterisch.

„Er lautete: Bringt mir meine Elsa hierher und an dem Tage eurer Wiederkehr sollt Ihr aus den Händen des Priesters euer Weib empfangen, das euch grenzenlos liebt.“

„Ihr habt die Worte nicht vergessen, Elise. Werdet Ihr sie aber auch jetzt erfüllen?"

„Ihr besteht darauf?" fragte sie, schüchtern und traurig zu ihm aufblickend.

„Ja, ich bestehe darauf“, sagte er mit einem glückseligen Lächeln.

„Nun denn“, flüsterte sie kaum hörbar. „Ich werde mein Wort erfüllen.“

Er stieß einen Freudenschrei aus und drückte ihre Hand an seine Lippen und schaute ihr mit einem Ausdruck unaussprechlicher Bärtlichkeit in des erröthende, zuckende Angesicht.

„O hebe nicht“, sagte er, „schaue nicht zagend und bang in die Zukunft. Ich werde mein Weib vor jedem Kummer und Unglück, meine Gemahlin vor jeder Demütigung zu schützen wissen. Dich glücklich zu machen, soll meine Freude, dich geehrt und anerkannt von aller Welt zu sehen, meine heiligste Pflicht sein. So laß mich gehen und einen Priester suchen, und du, mein holdes Mädchen, geh' und flechte den Myrtenkranz in dein Haar, denn bald komme ich, dich zu holen, dich im Triumph in die Kirche zu führen, denn öffentlich vor aller Welt soll unsere Trauung sein.“

„Nein, Herr“, sagte sie, leise ihr Haupt schützelnd. „Ich will mein Wort erfüllen, aber ich bitt' euch, erlaubt mir, daß ich alles einrichte, laßt mich gewähren und macht's dies eine Mal, so wie ich's wünsche.“

„Und was wünschest du denn, meine holde Braut?“

„Ich wünsche, daß niemand von dem erfährt, was wir vorhaben, ich wünsche, daß Ihr heute den ganzen Tag unser Vorhaben vor jedermann geheim haltet, mit niemanden davon redet, weder mit eurem Oheim noch mit Elsa, noch mit Andreas Hofer, noch mit sonst jemanden.“

„Aber wie soll ich alsdann eines Priesters habhaft werden, der unsere Trauung vollführt?“

„Ueberlaßt das alles mir, Herr. Ich schaffe den Priester. Meinem lieben alten Freund, dem Kapuziner Joachim Gaspinger, der in dieser Zeit hier in Innsbruck war, dem allein habe ich anvertraut, was geschehen sollte im Fall Ihr mit meiner Elsa wiederkehrtet, und er hat mir versprochen, daß er selbst die Trauung vollziehen will. So habe ich denn heute morgen, als der Courier eure Ankunft meldete, einen reitenden Boten an Vater Joachim gesandt, und ich weiß gewiß, daß er heute noch kommen wird.“

„Du hast also aus freiem Willen dein Wort erfüllen wollen“, rief Ulrich freudig. „O ich danke dir, meine Elise, denn nun sehe ich, daß du mich wirklich liebst!“

„Ja Herr, ich liebe euch wirklich“, sagte Elise feierlich. „Ihr sollt das heute noch erkennen müssen. Wollt Ihr mir nun versprechen, was wir vorhaben, vor jedermann geheim zu halten, zu niemandem davon sprechen und mich in allen Dingen walten zu lassen?“

„Ich verspreche es dir, mein holdes Mädchen. Sag' nur, was ich tun soll, und ich gelobe dir unbedingt Gehorsam“.

„Nun denn, lieber Herr Ulrich“, sagte sie mit bebender Stimme, „so kommt heute abend um neun Uhr in die Kapelle hier im Schloß. Da werdet Ihr als Zeugen, wie ich hoffe, den Oberkommandanten Andreas Hofer finden und der Vater Joachim wird vor dem Altar stehen, und vor dem Altar wird eure Braut knien, bereit, euer Weib zu werden.“

„Und da werde ich meine Braut finden, die ich vor dem Altar Gottes zu meiner Gemahlin erwählen, die ich lieben, hochschätzen und in Ehren halten will mein ganzes Leben lang“, rief der Hauptmann tief bewegt.

Sie neigte leise ihr Haupt, als nähme sie damit sein feierliches Gelübde an. „Ihr kommt also um neun Uhr in die Schloßkapelle?“ fragte sie.

„Ich komme“, sagte er lächelnd, „und sei gewiß, ich werde pünktlich sein. Um neun Uhr bin ich in der Kapelle.“

„Wohl, um neun Uhr! Und jetzt lebt wohl bis dahin, Herr. Gar vieles habe ich noch zu tun und zu schaffen, muß den Brautstaat noch in Ordnung bringen, denn heut' will ich euch keine Schand' machen, Herr Ulrich. Eure Braut darf nit als eine Bauern-dirn' dastehen, sie muß schön und vornehm gekleidet sein wie eine Dame, wie Elja so schön und vornehm.“

„Kleide dich, wie du willst“, sagte er lächelnd, „nur glaube nicht, daß ich mich jemals der Bauern-dirne schämen werde, daß ich jemals verbergen und bemänteln will, von welchem Herkommen meine holde schöne Gemahlin ist.“

„Und werdet Ihr morgen mit mir in meine Heimat fahren?“ fragte sie. „Werdet Ihr euch meinem Vater, dem Kommandanten vom Pustertal, Anton Wallner, als sein Schwiegersohn vorstellen? O, Ihr wißt wohl, er ist ein tapferer Held, der Anton Wallner, ganz Tirol kennt die Heldentaten, die er bei Tengenbach

im Gefecht gegen die Bayern vollbracht. Auch jetzt ist er wieder zu Feld gegangen und wird, mit Joseph Speckbacher und Vater Haspinger vereint, die Bayern am Passe Lueg angreifen und so Gott will, auch besiegen. Mit wahr, Herr Ulrich, Ihr kommt mit mir zu meinem Vater, dem Anton Wallner, und fordert seinen Segen als sein Schwiegersohn?"

„Aber du sagst ja selbst, Elise, daß er nicht daheim ist?"

„Nun denn“, rief sie lebhaft, „so fahren wir ihm nach zum Passe Lueg!“

Ulrich schwieg und blickte verlegen zur Erde nieder und sah nicht, wie Elises Augen mit einem forschenden, schmerzlichen Ausdruck auf ihm ruhten.

„Elise“, sagte er dann nach einer Pause, langsam sein Haupt erhebend, „du hast ein großmütiges Herz, du wirst mir daher vergeben, wenn ich deinen Wunsch nicht erfülle. Dein Vater ist Kommandant der Tiroler, welche im Aufruhr sich gegen Bayern erhoben haben, er kämpft gegen meine Landsleute, meine Waffengefährten. Ich habe meine Freiheit wiedererhalten, aber ich habe den Eid leisten müssen, in diesem Krieg nicht wieder die Waffen gegen Tiroler zu führen. Der König von Bayern hat mir erlaubt, diesen Eid zu leisten und befohlen, daß ich nach München komme, wo ich bis zur Beendigung des Krieges bleiben soll. Ich muß schon morgen dahin abreisen und meine holde, geliebte Gemahlin begleitet mich. Wenn aber der Krieg beendet ist, wenn wieder Friede ist im schönen Tirol, dann kehre ich mit meiner Elise in ihre Heimat zurück, dann fordere ich von Anton Wallner als sein Schwiegersohn seinen Segen und dann ist es mir erlaubt, ihn laut zu preisen wegen seiner Heldentaten und ihn zu ehren und zu lieben als den Vater meiner Gemahlin. Begreifst du, daß ich nicht anders handeln kann, Geliebte?“

„Ja, ich begreife“, rief sie, „ich begreife, daß der bayerische Hauptmann Herr Ulrich von Hohenberg jetzt nicht zum Tiroler Kommandanten Anton Wallner gehen kann und von ihm, der eben gegen die Bayern zu Felde zieht, seinen Segen fordern und ihn seinen Schwiegervater nennen kann. Ueberlassen wir der Zukunft, daß sie uns allen Frieden geb' und Glück.“

„Du siehst wohl ein, daß ich nicht anders kann“, sagte er ängstlich, „aber du bist traurig? Ich sehe da eine Wolke auf deiner Stirn, Elise?“

„Nein, keine Wolke“, rief sie, ihr Haupt schüttelnd. „In mir ist's ganz hell, Herr, und ganz deutlich seh' ich, was ich tun muß. Kommt also heut abend um neun Uhr in die Schloßkapelle, Ihr sollt da alles bereit finden.“

„Ich soll da dich finden, dich, meine holde Braut“, rief Ulrich ganz beseligt, seine Arme nach ihr ausbreitend.

„Gewiß! Ich werde pünktlich sein. Nun lebt wohl! Geht hier hinaus. Ich bleibe hier, denn ich erwarte meine Elsa und gar vieles habe ich ihr noch zu sagen.“

„Sie wird also um dein Geheimnis wissen?“

„Nein, Herr, ich werde ihr nichts verraten und nur Gott darf mein Geheimnis kennen. Nun zum letzten Mal, lebt wohl, Herr!“

„Lebe wohl, Elise! O gib mir deine Hand! Laß sie mich einmal an's Herz drücken. So! Nun geh' ich, Kind, leb' wohl bis heute abend, meine holde Braut!“

Er nickte ihr zu mit einem heiteren, glücklichen Lächeln und verließ rasch das Gemach. Elise schaute ihm nach, unbeweglich, atemlos horchend auf seinen enteilenden Schritt und schmerzlich aufseufzend, als er in der Ferne verklang. Dann legte sie mit einer raschen Bewegung ihre beiden Hände auf ihr Herz.

„O, es tut weh, sehr weh“, murmelte sie. „Hab' vorhin gemeint, es riß da drinnen was entzwei und ich müßt' sterben auf der Stelle. Aber ich darf nit sterben und auch nit weinen. Ich muß mein Herz steif halten zwischen meinen Händen. Als ich ihn vorhin fragte, ob er mit mir zum Vater kommen wollt, da mußst' er antworten, daß er das nicht könnt', daß er nicht hingehen könnt' zum Feind, der doch sein Schwiegervater sein sollt'. Als er das sagte, da richtete mein Herz sich auf in meiner Brust und steift sich empor ganz freudig und stark. Ich wußt' in dem Augenblick, daß ich Recht tu', und so will ich's auch getreulich zu End' führen! — Aber still, da kommt Elsa! Nun gilt's, ein heiter Gesicht zu machen!“

„Lisel, mein Lisel, bist hier?“ fragte Elsa, die Thür öffnend.

„Ja, da bin ich, Elsa“, rief Elise, und mit lachendem Gesicht eilte sie zu der Freundin hin.

„Und wo ist denn Ulrich? Warum ist er nicht hier? O ich saß mit solchem Herzklopfen beim Vater, ich sehnte mich so sehr, daß er einschlafen möchte. Mein Gott, Lisel, ich habe dir so vieles zu sagen, so vieles anzuvertrauen. Ach du glaubst nicht, wie glücklich ich war auf dieser schönen, prächtigen Reise. Immer neben Ulrich zu sein, welch ein Glück! Und wie zärtlich und aufmerksam er für meinen lieben alten Vater sorgte, recht wie ein guter dankbarer Sohn, der seinem Vater jeden Wunsch an den Augen ablauschen möchte. Mir kamen oft die Tränen in die Augen vor Rührung und Wonne, wenn ich ihm zusah, wie er meinen lieben Papa unterstützte, ihn fast in den Wagen trug und ihm seinen Sitz bequem machte. Wenn ich ihm zuhörte, wie er mit so schönen, milden und doch mannhaften Worten ihn tröstete in seinen Schmerzen. O wie edel, gut, tapfer und milde ist Ulrich!“

„Und du liebst ihn, Elsa, nicht wahr, du liebst ihn?“

„Ja, ich liebe ihn von ganzer Seele und für alle Ewigkeit. Aber, wo ist er nur? War er nicht bei dir?“

„Ja Elsa, er war hier, er war eben erst fortgegangen, als du kamst.“

„So lange war er hier? Und wovon spricht Ihr? O sage es mir, Elise, wovon spricht Ihr?“

„Von dir, Elsa“, sagte Elise mit einem wunderbaren, strahlenden Ausdruck.

„Ach, von mir“, rief Elsa freudig. „O sag', Liesel, glaubst du, daß er mich liebt?“

„Ich glaube es nicht, Elsa, ich weiß das ganz gewiß. Er hat mir einen wichtigen Auftrag an dich gegeben. Komm, mein' Elsa, laß uns auf mein Zimmer gehen! Da sind wir sicher, daß uns niemand hört, da will ich dir alles sagen!“

III.

Die Trauung.

Der Abend war gekommen, und noch immer herrschte Jubel und Freude in Innsbruck. Alle Straßen waren festlich erleuchtet, im Theater gab man eine glänzende Festvorstellung und die Säle im Schloß begannen schon, sich zu füllen mit den geladenen Ballgästen.

Aber während das Schloß heute zum ersten und einzigen Mal während der Herrschaft Andreas Hofers im Glanz der Kerzen strahlte, war doch ein Flügel desselben düster, geräuschlos und still geblieben. Es schien, als ob die lauten Stimmen der Welt sich scheuten, hierher zu dringen. Selbst die Schildwache, die auf dem langen, öden Korridor auf- und abging, trat leiser auf und betreuzigte sich jedesmal, wenn sie am Ende dieses Korridors anlangte. Auf diesem Flügel des Schlosses, am Ende jenes Korridors, lag